**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
**Herausgeber:** A. Vogel
**Band:** 35 (1978)
**Heft:** 4

**Artikel:** Eine Maus ist kein Mensch
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-970326

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Umweltprobleme nicht ernst genug zu ändern gewillt ist. Es ist daher ein gewisser Notbehelf, wenn wir wenigstens zur biologischen Bewirtschaftung unseres Bodens Zuflucht nehmen, um wirklich biologisch gezogene Nahrungsmittel erhalten zu können. Der Körper ist uns für diese kleine Hilfeleistung dankbar, besitzt er doch trotz allen feindlichen Angriffen ein bewunderungswürdiges Abwehrsystem, das uns bei einigermassen klugem Vorgehen lange leidlos leben lässt.

## Eine Maus ist kein Mensch

Diese wahrheitsgetreue Feststellung stammt vom berühmten, englischen Krebsspezialisten P. Alexander. Dieser Forscher war es denn auch, der im Oktober 1976 offen zugab, dass sich die wissenschaftliche Forschung auf falscher Fährte befinde. Bereits hatte man bis damals mit mehr als 300 000 Stoffen Tierexperimente vorgenommen. Ungefähr 6000 Krebsheilmittel wurden zum Teil mit Erfolg am Tier erprobt. Da diese aber beim Menschen versagten, ist es begreiflich, dass die jahrelangen, vergeblichen Bemühungen gewissenhafter Forscher für diese eine äusserst niederdrückende Belastung mit sich brachten. Ein anderes Geständnis des bekannten Virologen H. zur Hausen lautete: «Die Krebsforschung sollte endlich das Stadium der ausschliesslichen Tierexperimente hinter sich lassen und den längst fälligen Schritt von der Maus zum Menschen machen.» – Bekräftigend ist auch der Hinweis, dass die hinter geschlossenen Türen durchgeführten Tierexperimente wohl dem Sadismus gewisser Menschen dienen können, nicht aber der ernsten, exakten Forschung der Humanmedizin, der sie zu wenig Vorteile bieten, vor allem im Verhältnis zu dem grossen Einsatz an Zeit, Material und finanziellen Mitteln. – Bekanntlich wirkten sich Mittel, die im Tierversuch keinerlei Nachteile und Nebenwirkungen erkennen liessen, beim Menschen oft furchtbar verheerend auf die Keimdrüsen und nachträglich auf den Embryo aus. Man erinnere sich nur an Contergan, Amidonal, Menocil und andere Medikamente mehr. Wohl können körperlich verkrüppelte Menschen gleichwohl intelligent sein, aber ihr Leben ist dennoch unendlich erschwert, wenn nicht oft sogar fast unmöglich. Bedenkt man, dass solche tragische Auswirkungen hätten vermieden werden können, wenn sich die Medizin nicht zu stark auf die Chemotherapie verlassen hätte. Statt nach den Krankheitsursachen zu forschen, bekämpfte man in erster Linie die Symptome, während doch die ursächliche Behandlung zum Erfolg hätte führen können. Tatsächlich, die Krise, in der sich heute die Medizin befindet, ist nicht mehr abzustreiten.

Selbst am Internistenkongress, der 1977 in Wiesbaden abgehalten worden ist, wurde zugegeben, dass sechs Prozent aller Krankheiten mit tödlichem Ausgang und 25 Prozent aller organischen Erkrankungen durch Medikamente verursacht werden. Dies zeigt unumwunden klar, dass von 100 Kranken sechs nicht gestorben wären, wenn sie keine Medikamente eingenommen hätten, des weiteren auch, dass sich 25 von 100 Menschen nicht nachträglich mit Organerkrankungen herumplagen müssten, hätten sie ihr Vertrauen nicht zweifelhaften Medikamenten entgegengebracht. Nachträglich sucht dann ein Grossteil solch enttäuschter Patienten jene Aerzte auf, die sich heute für Naturheilverfahren und Ganzheitsmedizin einsetzen, wie auch Naturärzte und Heilpraktiker, um Hilfe zu erlangen.

Die erwähnte Krise in der Medizin äussert sich für Aerzte und Patienten gleichermassen unbefriedigend, doch wird sie nicht enden, es sei denn, die Naturheilmethoden sowie die Pflanzenheilmittel erlangen wieder ihren gebührenden Platz in der Heilkunde. Welch ein Segen wäre es für die Kranken, wenn sich die Forschung mit dem unerschöpflichen Reichtum pflanzlicher Heilwerte befassen würde. Wir sollten diese Naturschätze nicht den Medizinmännern des Urwaldes überlassen, son-

dern selbst emsig allen noch unerforschten Heilkräften, die sich in der Natur verborgen halten, mit gebührendem Fleiss und entsprechender Entdeckerfreude nachgehen. Es würde sich bestimmt lohnen, wenn wir diesen Vorrang nicht dem Urwald abtreten würden, nachdem wir doch einsehen müssen, dass das menschliche Leben nicht mit jenem der Maus übereinstimmt.

## Gefahren durch Zuckergenuss

Es ist nicht abzustreiten, dass jeder der viel Zucker isst, gefährlich lebt. Das ist so, weil die Süssigkeit mitverantwortlich ist an der Entstehung vieler lebensbedrohender Krankheiten. Dies bestätigt Prof. John Yudkin in der Zeitschrift: «Meine Gesundheit».

Warum aber soll der Zuckergenuss eigentlich so gefährlich sein? Diese Frage ist berechtigt. Ist denn der Zucker nicht ein wunderbares Naturprodukt, eines der besten Kohlenhydrate, besser und viel leichter verdaulich als Stärke? Der Mitteleuropäer nimmt pro Jahr etwa 1 Zentner Zucker ein. Das ist ein Quantum, das ungefähr acht- bis zehnmal soviel ausmacht, als ein Schweizer vor 60 Jahren durchschnittlich jährlich verbrauchte. Damals zog man die Kohlenhydrate mehr aus der Stärkenahrung, aus Kartoffeln und Getreide, also weniger aus dem Zucker.

Man beschuldigt nun den Zuckerkonsum von heute in seinen verschiedenen Formen, den katastrophalen Zustand der Zahnkaries verursacht zu haben. Dr. med. dent. Schnitzer führt hiezu beweiskräftige Argumente und Forschungsergebnisse an und beweist dadurch eindeutig seine Anklage. Uebermässiger Zuckerkonsum verkürzt die Lebensdauer bei Versuchstieren. werden. Die Negermutter wird dementsprechend erzogen und diese Erziehung würde sich auch bei uns lohnen und nutzbringend auswirken.

Auch beim Menschen mag in der Praxis ein ähnliches Ergebnis bestehen. Auch bei vielen Stoffwechselkrankheiten betrachtet man den Zuckergenuss ebenfalls als mitverantwortlich. – Der ganze Mineralstoffwechsel, vor allem der Kalkspiegel im Blute, wird durch Zucker nachteilig verändert.

**Wo liegt der Nachteil?**

Aber gleichwohl wäre es kurzsichtig, wollte man dem Zucker als Naturstoff ebenfalls die erwähnten Nachteile aufbürden, denn nicht dieser trägt die Schuld, sondern vor allem der weisse, entwertete Zucker, dem der Raffinadeprozess alle Mineralbestandteile entzogen hat. Ein Beweis sind jene Indianer-, Neger- und Asiatenkinder, die noch natürlich ernährt werden und deshalb weder Zahnkaries noch Kalkmangel im Blute aufweisen. Sie geniessen zwar auch viel Zucker und andere Süssigkeiten, jedoch nur solche, die noch mineralstoffreich sind. Hier nun steckt des Rätsels Lösung. Die Indianer gewinnen ihren Zucker entweder aus dem Saft der Pinie, dem Zuckerahorn, der Kaktusfeige oder aus der Frischpressung des Zuckerrohres. All diese Produkte sind vollwertige Naturerzeugnisse, die weder Zahnkaries noch lebensbedrohende Krankheiten zur Folge haben. Besonders bei den Indianern von Zentralamerika ist der wilde Honig als natürlicher Zuckerlieferant beliebt. Wo immer ich aber Kindern aus diesen Gegenden begegnete, wiesen sie die schönsten Zähne auf. Allerdings haben die Naturvölker keinen so grossen Zuckerverbrauch aufzuweisen wie wir. Wir sollten auch diesen Umstand in Betracht ziehen, wenn wir unseren Kindern eine bessere gesundheitliche Grundlage beschaffen möchten. Mindestens um die Hälfte sollten wir den Zuckergenuss bei ihnen verringern. Gleichzeitig sollten wir auch streng auf die Art des Zuckers, den wir ihnen zukommen lassen, achten. Ist es uns ernst damit, ihren Gesundheitszustand zu heben, dann dürfen wir die Erfahrungen der Naturvölker nicht als nutzlos und unwesentlich abschreiben, sondern müssen uns stets dessen eingedenk sein,